

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 5

Artikel: Reale und imaginäre Vorstellungen
Autor: Bever, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teil der beiden Verlobten hat das Recht und im Interesse der Zukunft ihrer zukünftigen Kinder selbst die heilige Pflicht, genau zu wissen, mit wem er sich verbindet, um dasjenige Vorleben des zukünftigen Gatten zu kennen. Einer schuldet dem andern ein ärztliches Zeugnis, welches den Gesundheitszustand, sowie die Fähigkeit zur Ehe und zur Kinderzeugung feststellt.

Man antwortet uns oft, daß die Mädchen von heute davon zu viel wissen, daß sie verderbt sind und dergleichen. Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen Jungfrau, die mehr wert ist, als das unvorsichtige Gänsehuhn, von dem man sich ein falsches Ideal macht.

Aber man vergißt oft, daß die Mädchen, welche davon wirklich „wüßt“ wissen, gewöhnlich diejenigen sind, welche schlechte erbliche Anlagen haben und „Wissende“ sind auf Unkenntnis der ehrlichen und braven Töchter, die zu Götterläden und Geschäftsläden sind. Es ist unrichtig, die zu behaupten, daß ein Mädchen moralisch schlecht sei, wenn es Kenntnis habe von sexuellen Dingen. Ein Mädchen von schlechten Anlagen wird sich stets im Geheimen über alles zu unterrichten wissen, was die Beziehungen an Niedrigem und Unkrautem einrichten, und das trotz unserer ganzen heutigen konventionellen Prüderie, die diese Dinge nur den ehrbaren Menschen verbietet und sie dadurch zu Opfern macht.

Mögeln daran der Gemeinderat von Lausanne, die Gesellschaft zur Erhaltung der Sittlichkeit, die offizielle Jugendboldigkeit — ob sie von privater oder gar ärztlicher Seite ausgeht — Aufschluß nehmen oder nicht; die Regulierung der Geburten durch geeignete Mittel ist durchaus moralisch. Sie ist notwendig für die Hygiene unserer Rasse. Sie einzug und allein verbunden mit der Unterdrückung der in der Gesellschaft verbreiteten narzotischen Gifte, kann die zunehmende Entartung unserer Rasse hindern und nur zu einer besseren Zukunft entgegenführen. Wir schulden sie dem Fortschritt, dem Glück und der Gesundheit der zukünftigen Geschlechter, für deren Qualität wir verantwortlich sind. Diese Tatsachen verneinen, und die im Sinne einer gefundenen Wiederherstellung unserer Rasse gemachten Anstrengungen unmoralisch zu nennen, das ist nichts weiter als sich zum Sklaven konventioneller, religiöser und anderer Vorurteile zu bekennen.

Die Schule. Die Kinder, die unsere Schulen verlassen haben und im Landesversteckheim zu Glarisegg oder in dem des Hrn. Vilosz in Lausanne untergebracht werden, stören einen Seufzer der Erleichterung aus. Dort fühlen sie sich wie zu Hause, haben Freunde an ihrem Bettchen; sie interessieren sich für diejenigen, finden sie zu kurz, hören auf ihre Lehrer als ihre natürlichen Feinde zu betrachten, die Schule als eine Marteranstalt anzusehen, die Unterrichtsgemäßtände als etabliert, die Hausaufgaben und die Prüfungen endlich als einen Alb, der wie Blei auf ihr Gehirn drückt. Und tatsächlich erstickt diese letzteren Marterinstrumente nicht in der neuen Schule, wo der Lehrer ein Freund, und ein Kamerad im Dienste der Kindheit ist. Aber woher kommt das? Das ist sehr einfach. Zu unterm Überleben Schulsystem, voll von konventionellen Lügen und Vorurteilen, beträchtet sich der Lehrer als „Lehrmeister“, als Herrscher und Autofrat und behandelt die Kinder wie Untergesetzte. Die gewöhnliche Unterwerfung erzeugt aber nie Liebe, im Gegenteil sie gebiert Hass und Habschlei. — Durch die Autokratie entwickelt sich beim Lehrer Lämmertugheit, Sich-gehen-lassen, harres Zeithalten an der einmal gebräuchlichen Unterrichtsmethode und dem stumpfsinnigen Auswendiglernen. Stattdessen das Interesse des Schülers wachzurufen, indem man sich aufpaßt, überhäuft man ihn mit Hausaufgaben und vertrödelt die Zeit mit Herunterlesen der Auswendiglerterten; oft schlägt man ihm einen Schwachhünen, rechnet ihm seine Arthüne nach und peinigt mit Benutzen für die Examina. — Ist das moralisch? Entwickelt man so bei der Jugend Intelligenz, Charakter, soziale Gefühle, soziale Willen? — Die Routine der Schulen ist nichts anderes als automatisch gewordene Dummheit. Die heutige Erziehung des Gedächtnisses, womit man pompos das papageienhafte Herunterplappern von Zahlen und Tatsachen umschreibt, ist nichts anderes als eine Verkrüpplung der Gehirntätigkeit, indem man unter Seelenraum mit Autoritätsgläubigen, Pfarrsgeflügel und Vorurteilen vollstopft, dadurch seine natürliche Elastizität vernichtet, die Unabhängigkeit des Urteils hemmt, das selbstständige Formen von Gedanken verbündet. Kurz, man ruiniert systematisch alle jene Fähigkeiten aus denen Entdeckungen und Fortschrittsfördernde Handlungen entstehen können. — Es muß gezeigt werden: Trotz verschiedener Fortschritte verhübt unsere Schulsysteme heute noch auf einer mangelhaften Kenntnis der Psychologie des Kindes, auf der Dummheit der Routine, beide vereint in der Autorität des Magisters. Und wie nennt man diese Zusammenstellung? — Disziplin, Moralisierung der Jugend, Gelehrteum. Reicht man aber die heuchlerische Maske ab, so findet man darunter einen Apparat, das kindliche Hirn in einer Art zu drossieren, die es gleichnertisch und iheweilhaft macht. — Eine viel daran zu denken kommt das junge Weinen zu diesen Lastern; es muß der Habschlei sich anpassen und es passt sich an; aber hinter dem Rücken des Lehrers verspottet es diesen und sucht ihn zu betrügen. Bis auf die Universität hinaus sind diese Betreuungen leider zu beobachten. Und aus diesem Grunde ist die neue Schule für das Kind eine wahre Erlösung.

Der Patriotismus. Was wir über die Familie gesagt haben, findet in noch höherem Maße Anwendung auf den Begriff „Vaterland“. Was ist das Vaterland? Eine zufällige Anhäufung von Menschen auf einem bestimmten Stück Erde, die infolge von blutigen Kriegen da zusammengeprägt wurden. Wenn die Wäldeländer in ihrem schwierigen Patriotismus, die Schlachten von Grandson und Murten feiern, wenn unser Landsmann Eugene Burnand in seiner meisterhaften Weise uns auf seiner Leinwand die finstere und traurige Figur Karls des Kühnen zeigt, deffen Stolz sich vor den Schweizer Hirschen bogen muß, dann verlassen wir ganz, daß unsere wäldeländischen Soldaten eben dieses Herzogs von Burgund waren und in diesen Schlachten vor ihren ehemaligen Eroberern, den Schweizern, flohen. Es ist eben eine drollige Sache um diesen Patri-

tismus, der sich wie ein Sal windet und an alle Verhältnisse anpaßt. Sind nicht die chauvinistischsten „Franzosen“, in Frankreich geborene Deutsche? Sind die wütendsten Antisemiten nicht selbst getaufte Juden? Sehen wir nicht Deutsche, Schweizer, selbst Franzosen nach einigen Aufenthalt in England, die Vollblut-Engländer spielen, ja englischer noch geboren als ein alter Lord? Man hat behauptet, daß der Patriotismus aus der Rassezugehörigkeit entstehe und auf die Gemeinschaft des Blutes gegründet sei. Welche Aburzidit! Sehen wir nicht die Yankees, die Nordamerikaner, jene seltsame Mischung aller Rassen der Welt, jenes Zwittervolk, in welchem englisches, irlandisches, französisches, deutsches, slawisches, skandinavisches, jüdisches, italienisches, ja selbst indisches, chinesisches und Negerbrot rollte, heute sich mit einem amerikanischen Patriotismus brüsten, der ebenso chauvinistisch und ebenso exklusiv ist wie der der Deutschen, Ungarn und Bosen. Und die Ungarn, die so stolz sind auf ihren Namen und ihren magyarischen Patriotismus? Unterjuchen wir sie näher, so finden wir bei ihnen ein Gemisch von Juden, Slaven und magyarischem Deutschen, das derartig verbreitet ist, daß man in Budapest oft vergleichlich nach einem wahren magyarischen Typus sucht, dessen augenblickliche Zusammenfügung dem jeweiligen Pa-

triotismus seine Geistigkeit gibt, beruht heutzutage, abgesehen von der Geschlechterheit der Sprachen, auf nichts anderem, als auf müßigen Überlebensgerüchten vergangener Zeiten. Überlebensgerüchten, welche man aus ergrätzigen und egoistischen Zwecken den Elterntümchen und den kleinsten Geschäftigkeit der gegenwärtigen Zeit anpaßt. Der Patriotismus hatte ehemals seine Daseinsberechtigung, als die Zivilisation auf kleinen Gebieten lokalisiert war, die Erde teile kaum bekannt, die Völker unter sich natürliche Feinde waren, als die menschliche Solidarität als die einer großen, doch entwinkelten Völkerfamilie auf unserem kleinen Erdglobus weder begriffen, noch überhaupt vorausgesehen werden konnte. Aber heutzutage hat er sich überlebt, er ist nur noch ein Rest von Barbarei und Unwissenheit, der geprägt auf Ungehörigkeit und Habschlei nur dazu dient, Brüderkriege zwischen den Menschen anzufachen. Höchstens können wir ihm ein provisorisches Verteidigungsrecht der Schwäderen gegen die Stärkeren einräumen.

Die Moral des Patriotismus ist eine falsche, heut verjährtete Moral; sie ist die Mutter der Kriege und der schlimmsten Unmoralitäten, weil sie zu einer übertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen zum Nachteil aller Anderen treibt, und weil sie so Nebenbuhlersrecht, Hass und Kampf zwischen den Nationen erzeugt.

Man liebt seine Heimat und seine Landsleute, das ist sehr gut und dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Aber diese Zuneigung muß der viel höher stehenden Liebe zur Menschheit untergeordnet werden. Wird sie das nicht, so gebiert sie notwendigerweise den Chauvinismus und alle mit diesem zusammenhängenden Nebel.

Ueberfest von Schweizer Hans Schäffer.

Choral im Dunkeln.

A. Attenhofer.

Wir haben ihm ein Bein geftelt —
O Gott, wie schön ist doch die Welt!

Wie haben ihn zu Halt gebracht! —
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wem Hunger aus den Augen schaut —
Zu wenig der auf Gott vertraut.

Und scheeren wir ein fremdes Schaf —
Den Seinen giebts der Herr im Schaf.

Wir lügen, bündeln, das es fracht —
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Bringt keinen Ruhm, so bringt doch Geld —
O Gott wie schön ist doch die Welt!

Wunderheilungen von Lourdes und die monistische Weltanschauung.

Über dieses Thema sprachen am 10. April in der Ortsgruppe München des Deutschen Monistischen Bverein zweier einander gegenüber stehender Weltanschauungen. Herr Bahneijer Rambacher aus Rosenheim, der Verfasser einer Broschüre „Die Wunder von Lourdes und der Gottesläugner Haezel“ vertrat die christliche Weltanschauung und Herr Dr. Aigner, München, referierte als Vertreter des Monismus.

Herr Rambacher schilderte an der Hand seines Lebenslaufes die Umstände, die ihn zu der Überzeugung brachten, daß in Lourdes tatsächlich Wunderheilungen stattfinden, die nur auf ein Eingreifen von überirdischen Kräften in diesem Fall der unbestreitbaren Jungfrau Maria zurückzuführen seien. Die Wissenschaft sollte entweder die Wunder anerkennen oder sie widerlegen. Es mußte endlich dem Streite der Meinungen und den gegenseitigen Geschwistern ein Ende gemacht werden. Dieses Streben nach Wahrheit veranlaßte ihn heute in den Kreise von Gegnern über dieses Thema zu sprechen. Redner rezipierte den Bericht des Bischofs Schöpfer von Tarbes über Lourdes, den dieser auf dem letzten Marianischen Kongreß in Rom erstattet hatte und schildert eingehend die Vorformulisse in Lourdes, die Überzeugungskreise der Gläubigen und die Wunderheilungen, vor deren Erklärung die Wissenschaft bisher ratlos halt gemacht hat.

Herr Dr. Aigner erklärte zunächst die aufrichtige Überzeugung des ersten Referenten in feiner Weise zu befür-

ten, noch befehlen zu wollen, es handle sich hier um zwei verschiedene Gesichtspunkte, um zwei Entwicklungslinien und die Vererbung und Erziehung die entscheidenden Faktoren bei dieser Differenzierung seien, so habe jede Auffassung ihre Berechtigung in sich, die Unterschiede könnten aber nie überbrückt werden. Redner geht auf die Entstehung des Glaubens an überirdische Kräfte ein, wie lediglich das Verlangen des Menschen, das Unerklärliche sich zu erklären, zur Schaffung des Begriffes überirdisch, zur Schaffung des Gottesbegriffes geführt habe. Redes Naturvereinigk. Blitzenfeuerberg Berg um, habe biezu Veranlassung gegeben. Heute nun sei ein Teil der Menschen zu dem an Erfahrung begründeten Überzeugung durchgebrungen, daß ein geistiges Wesen von Naturkräften die Natur an Stelle dieses Gottesbegriffes zu seien sei. An Stelle des Polytheismus und Monotheismus trete der Monismus, Pantheismus, Panpsychismus um. In Lourdes nun fänden zweifellos Heilungen statt, es gebe Arzte die Patienten nach Lourdes schicken. Doch handle es sich hier ausnahmslos um nervöse, durch eine gewisse Überzeugung zu heilende Erkrankungen. Andere Erkrankungen seien in Lourdes nie geheilt worden und die zahllosen Berichte hierüber, insbesondere die ärztlichen Arzte berichten ausnahmslos auf Täuschung. Die Täuschung der Arzte in Lourdes sei mit der der Priester in anderen Wallfahrtsorten identisch, und Redner fühle sich nachdem er selbst dem Stande der Arzte angehört, verpflichtet, dieses Verhalten auf das Allergräßteste zu verurteilen. Bereits siege ein Fall vor, wo ein Deutscher Arztesverein sich mit einer Wunderheilung in Lourdes zu befassen hatte. Es war die angebliche plötzliche Heilung von seit 8 Jahren bestehendem Lupus der Frau Mandelle in Mex. Der ausführliche Bericht des Pariser Arztes Dr. Felix de Bader und die Konstatierung des Chefarztes des Postfertigungsbüros in Lourdes, sowie das Zeugnis eines deutschen Arztes attestierten diese Wunderheilung. Der Moyer Arztesverein nahm sich der Sache an und erklärte öffentlich, daß eine Heilung erfolgt, nach irgend ein immunologischer Vorgang zu verzeihen sei. Dieser eine Fall, der leider viel zu wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann und muß als typisch für alle Fälle von Wunderheilungen in Lourdes aufgestellt werden.

Den beiden Referenten folgte eine sehr lebhafte Diskussion, an der sich mehrere Arzte beteiligten. Berichtete Fälle von Wunderheilungen, insbesondere der Fall Ritter in Belgien, plötzliche Heilung eines Strohbruches, wurde beprochen und allefalls der Wunsch ausgedrückt, es möge der Monistischen Bverein es unternehmen in dieses Dunkel Licht zu bringen. Die Gläubigen seien in seiner Weise zu befämpfen, umso mehr aber müsse gegen das System, das die Unmündigkeit und Unerschrockenheit der großen Masse in so skrupelloser Weise mißbraucht befämpft werden. Herr Bahneijer Rambacher erklärte in seinem Schlussschluß auf einer Überzeugung zu beharren, doch müsse er die von jeder Habschlei freie offene Kämpfesweise des Monistischen Bvereins anerkennen, und sei er bereit bezüglich der Erfordernung der Wahrheit mit denselben Hand in Hand zu geben. Der Kürzer gute bedeutsame Vortragabend, der die Zuhörer bis Mitternacht zusammenhielt, zeigte in erfreulicher Weise die weitgehende Toleranz, die in Monistentreffen jeder auf richtigen Überzeugung gegenüber gezeigt wird.

Reale und imaginäre Vorstellungen.

Von Joh. Beyer.

Es ist ein Mangel der Schullogik und Schulpsychologie, daß ihnen die Unterscheidung der Begriffe *real* und *imaginär* fremd ist. Man muß dies zwar begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß die offizielle Kalbederphilosophie eben immer noch im Banne des Dualismus steht und daher keiner wissenschaftlichen Definition des *imaginären* fähig ist. Und auf dem Boden des Monismus — der Auffassung, daß Kraft und Stoff, Körper und Geist untrennbar Eins sind — eine Definition des *imaginären* aufzutunellen, das dürfte die offizielle Logik nicht wagen, weil sie damit den herrschenden Märttern in Staat und Kirche vor den Kopf stoßen würde. Für die wahrhaft wissenschaftliche, d. h. monistische Philosophie aber ist die Unterscheidung von realen und imaginären Vorstellungen eine Grund- und Lebensfrage.

Sehen wir etwas näher zu.

Unsere Vorstellungen — das Material, mit dem unser Geist arbeitet — kommen aus den Sinnen. Durch Gefühl, Gedächtnis und Vernunft, vornehmlich aber durch Gehör und Gesicht nehmen wir die Dinge, deren Tätigkeiten, Eigenschaften und Beziehungen — den Stoff und seine Bewegungen, also Körper und Kräfte — wahr und schaffen uns dann geistige Abbilder oder *Vorstellungen*.

Die Entstehung von Vorstellungen im Bewußtsein findet selbstständig statt. Wir können nicht „nicht denken“, „es denkt in uns“; im wahren Zustande wechseln die Vorstellungsbilder fortwährend und sogar im Schlaf bilden sie die Träume. Die Sinnesindrücke haben eben in den Gehirnwinden Eindrücke hinterlassen (Gedächtnis); der Blutstrom und Stoffwechsel aber löst Strahlungen aus, welche durch Leitungsjäden ins Bewußtseinszentrum geleitet werden und dort durch Konzentration die Vorstellungsbilder erzeugen. Wir können aber den Ablauf unserer Vorstellungen durch den Willen beeinflussen, wir können nachdenken“. Wir können bestimmte Vorstellungen ins Bewußtsein rufen und wärtigen, ob aus ihrem Zusammensetzen neue Bilder entstehen. Das Vernünften der Seele, mit ihrem Vorstellungsmaterial freigestellt zu operieren, nennen wir *Einführungskraft* oder *Phantasie*. Sofern sie die Vorstellungen in ihre Bestandteile (Merkmale) zerlegt, wechselt und zufällige unterscheidet, die wesentlichen zu „Pegnissen“ vereinigt, diese Begriffe in „Urteilen“ (Sätzen) aufeinander bezieht, nennen wir die *Urteiltätigkeit* (Urteil).

Wir müssen nun wohl beachten, daß die Phantasie ihr Gestaltungsmaterial aus zwei Quellen bezieht: aus den un-

mittelbaren, frischen Sinneswahrnehmungen und aus den im Gedächtnis aufgepeitschten, zeitweilig unbewußten Vorstellungen. Auch müssen wir beachten, daß die Phantasie, sich selbst überlassen, aus ihrem Vorstellungsmaterial neue Gebilde aufbaut, völlig unbekannt darum, ob diesen innern Bildern auch in der Außenwelt oder Natur draußen wirklich existierende Dinge oder Vorgänge entsprechen. Dies ist ein ungemein wichtiger Punkt. Die im Bewußtsein sich spiegegenden Vorstellungsbilder machen eine „Sinnwelt“ aus, welche von der realen Außenwelt durchaus unabhängig ist. Nach der Sinneswahrnehmungen und des Verstandes ist es, den Zusammenhang beider Welten zu vermitteln und zu verhüten, daß die Einbildung für Wirklichkeit genommen wird.

Wir müssen daher unbedingt und scharf zwischen den Vorstellungen unterscheiden: *reale*, zu denen Dinge wirklich vorhanden sind oder der Naturgegebenen gemäß wenigstens vorhanden sein könnten, und *imaginäre* Vorstellungen von Dingen, die man in der Natur oder Wirklichkeit vergebens sucht.

Ein Beispiel! Eine *reale* Vorstellung ist für uns z. B. Amerika, auch wenn wir noch nie dort gewesen sind. Wir haben doch die Vorstellungen von Bergen und Ebenen, von Flüssen, Wäldern, Städten, Menschen usw. und an Hand von Karten und Beschreibungen können wir uns von Amerika eine Vorstellung machen, welche der Wirklichkeit mehr oder weniger nahe kommt; wir können auch die Probe auf die Tatsache machen: wir können hinreisen und uns unmisslich überzeugen, daß Amerika wirklich existiert.

Eine *imaginäre* Vorstellung ist z. B. Merlin, d. h. ein Wesen, das am Oberleibe ein schönes Weib, am Unterleibe aber ein Fisch ist. Ein solches Wesen kann ich mir vorstellen, ich kann es sogar malen und schreiben und es ist auch Gegenstand der Dichtung und Literatur; aber in der Wirklichkeit gibt es ein solches Wesen nicht.

Die *imaginären* Vorstellungen — auch *Wahn* und *Aberglaube* — sind deshalb für den Menschen so verhältnismäßig, weil wirkliche und eingebildete Vorstellungen für das Bewußtsein zunächst gleichwertig sind; erst im Zusammenhang mit den *Sinneseindrücken*, mit bereits als real erkannten Vorstellungen und durch Prüfung an Hand der Naturgegebenen werden sie auseinandergerückt. Neben der Bildung von Begriffen, Urteilen und Schlüssen ist es wesentlich die Aufgabe des „*Verstandes*“, reale und *imaginäre* Vorstellungen von einander zu unterscheiden. „*Wahrheit*“ ist nichts anderes, als die vorübergehend oder dauernd verlorene Fähigkeit des Bewußtseins, die in ihm auftauchenden Vorstellungsbildern in wirkliche und eingebildete zu scheiden.

Doch die Phantasie un wirkliche Bilder schafft, ist nun zwar hörig bekannt und zugegeben. Die Phantasie ist tätig, seit es Menschen gibt; in ihrem Reiche entstanden die Märchen von tausend und einer Nacht und alle großen Dichtungen, und sie ist auch heute noch tätig, ein Segen und ein Blut zugleich für die Menschheit. Aber das wahre Kriterium des *Imaginären* bietet uns doch erst die moderne wissenschaftliche Erkenntnis, der große Schluß des monistischen Denkens: Es gibt keine Kraft losgetrennt vom Stoff — Kraft ist eine Kraftumwandlung im Gehirn — es gibt keinen Geist außer dem lebenden Organismus.

Imaginär ist die Vorstellung einer vom Stoff losgetrennten Kraft, einer immateriellen, den Naturgegebenen widerstprechenden Wirkung (Zauber, übernatürliche Wunder), eines körperlosen Geistes, heißt dieser nun wie immer er wolle: Vergelt oder weiße Dame, Gnom oder Kobold, Geist oder Teufel, unsterbliche Seele oder Engel, Gott oder Götter. Wir können uns diese „*Wesen*“, wie auch ein „*Denkens*“ oder ein „*Leben nach dem Tode*“ sehr wohl vorstellen, aber sie haben keine reale Existenz, sie sind in der Natur und in der Wirklichkeit nirgends zu finden; sie glänzen nur als Traumbilder in unserem Bewußtsein.

Man kann die *imaginären* Vorstellungen auch übernatürlich nennen, weil solche Dinge und Erlebnisse, wenn sie wirklich existierten, gleichsam über oder außer der Natur und mit ihren Gegebenen im Widerpruch ständen. Man kann daher den Satz vom *Imaginären*, *Wahn* oder *Aberglauben* auch so fassen: Alles angeblich Übernatürliche ist nur eingebildet, es existiert bloß in der Phantasie des Menschen, es kann bloß symbolische oder poetische Bedeutung beanspruchen. Das *Imaginäre* ist die transzendentale Welt der Metaphysik, die intelligible Welt Kant's, das Denkens und der Götterhimmel der Religionen.

Wir wollen nun zugeben, daß Gemüter, denen die wissenschaftliche Weltanschauung noch fremd ist, im Reiche der „übernatürlichen“ Vorstellungen eine gewisse Befriedigung ihres Geistes, einen Trost des Herzens uns sogar einen sittlichen Halt finden können. Die abnützlichen „Gebenimmen“ sind das unendliche Feld, auf dem ihre sehnüchternde Phantasie sich ergeht, und die alten Regungen ihres Herzens kleiden sie in die ihnen angelehrten Simbole ihrer religiösen Sprache. Anderseits aber liegt nicht bloß der Erfahrungsbeweis vor, daß der übernatürliche Glaube durchaus nicht notwendig stiftig gut macht, sondern es ist auch unbefreit, daß er eine Unzumutung ungebener geistiger und sittlicher Widerprüche in sich birgt und eine Quelle schwerer Streitkämpfe und Verirrungen ist. Wir aber, denen die Überzeugung von der Natürlichkeit alles Seienden und Gesehenden sich unbedingt aufgedrängt hat und denen der Unterschied zwischen realen und *imaginären* Vorstellungen lebhaft zum Bewußtsein gekommen ist, wir können geistiges Interesse, Verhügung des Gemütes und sittliche Erhebung nicht mehr im *Imaginären* finden und finden, wenigstens nicht anders als in der Dichtung oder Poetie überhaupt. Die ethischen Grundsätze und Ideale sind aber auch nicht vom übernatürlichen Glauben abhängig, sie sind allein in der menschlichen Vernunft und in der Natur des Menschen und der Notwendigkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens begründet.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen.

Die *realen* Vorstellungen sind das Gebiet des *Wissens*, der Wissenschaft; die *imaginären* Vorstellungen sind das Gebiet des *Glaubens*, der Religion. Und darum

ist es eine orge Täuschung, zu meinen, daß zwischen Glauben und Wissen je eine „*Verbindung*“ möglich sei. Diese zwei Gebiete schließen sich gegenseitig so vollkommen aus, wie Tag und Nacht. Eine Verbindung zwischen Glauben und Wissen gefunden zu haben, kann nur derjenigen wöhnen oder vorläufigen, welcher entweder auf wissenschaftliches Denken verzichtet und dem *Imaginären* in seinem Bewußtsein die Geltung einräumt, die nur dem Realen zufällt — oder welcher die religiösen Vorstellungen nur sinnbildlich faßt, womit sie ihren übernatürlichen Charakter verlieren. Nur mit der ethischen Seite der Religion — „*Religion*“ ist Sittenlehre plus Aberglaube — läßt sich die Wissenschaft vereinen; in letzterer findet die Ethik auch ihre beste Stütze.

Unsere Definition des *Imaginären* gibt uns nun auch den maßstab für die Umgrenzung des Gebietes des *Aberglaubens*. Wenn der Bauer einen Teufel zwischendurch seiner Stattbüre aufhängt, um seinem Vieh die Krankheiten abzuholen; wenn die Jungfrau in der „heiligen“ Nacht geschwitztes Kleid ins Wasser gießt, um aus seinen festfamten Formen zu erkennen, ob sie im kommenden Jahre Hochzeit feiern wird, und dergleichen mehr; so waren selbst fromme Leute bisher immerhin so gnädig, in diesen Handlungen Aberglauben zuzugeben. Auch der Glaube an Herzen wird von „*Aufgelnäten*“ als abergläubisch zugestanden, obwohl er noch tief im Volle wurzelt. An den *Spirituisten*-Kunstbühnen erinnere ich nur im Vorbeigehen. *Reform-Theologen* geben selbst so weit, den Teufelsgläuben als Aberglauben zu bezeichnen, wie wohl zwischen der Vorstellung eines Teufels als Personifikation des Bösen und der Vorstellung eines Gottes als Personifikation des Guten qualitativ nicht der geringste Unterschied besteht und die eine genau so berechtigt oder unberichtigt ist als die andre. Doch vor dem Gebiete der „*religiösen*“ oder „*übernatürlichen*“ Vorstellungen sollte der Begriff des *Aberglaubens* Halt machen, wie vor etwas Heiligem, Unantastbarem. Es tut uns leid, wie vor etwas Heiligem, Unantastbarem.

Es tut uns leid, wie manigen anderen ihre Meinungen gönnen; wir aber müssen für uns jede Vorstellung einer immateriellen Wirkung, einer naturgegebendigen Errscheinung, eines körperlichen Geistes als *imaginär*, als *Wahn*, als *Aberglauben* qualifizieren. An ihre Stelle setzen wir die Ideale des *Wahren*, *Schönen* und *Sittlichen*.

Real und *imaginär*! Dies ist das große Doppelmanual, worauf die *volksgeistlichen* Gaukelfünftler, die *virtuosen* der Dialekt und der angeblich logischen Deduktion ihr geister-verwirrendes Orgelspiel aufführen. Wenn sie auf dem Gebiet der realen oder wissenschaftlichen Vorstellungen nicht aufkommen oder sich geistig fühlen, so springen sie auf das Gebiet der *imaginären* Vorstellungen über, wo sich alles „beweisen“ läßt, weil es da die Probe auf die Tatsache nicht gibt. Und die Welt läßt sich betrören, weil sie sich noch nicht klar geworden ist, daß reale und *imaginäre* Vorstellungen nicht den gleichen Wert haben!

Nachstehenden Artikel entnehmen wir der „Arbeiterzeitung“ Winterthur:

Konservativer Despotismus.

Unter diesem Titel schreibt uns ein italienischer Genosse in Namen und Auftrage der italienischen Kolonie Arbon: „Wir Italiener, die wir in der freien Schweiz leben, in der Gerechtigkeit und freiheitlichen Institutionen mehr als in Italien beachtet sind, erfreuen gar oft, wenn wir leben, daß die Behörden und die Bewohner Arbons überhaupt die Willkür, die Ausbeutung und Tyrannie dulden, wie sie in der hiesigen katholischen Anstalt (Instituto Bonomelliani) geübt werden.“

Eine junge Italienerin, die schon fünf Jahre in diesem Institut eingesperrt war, wollte sich befreien, was ihr auch gelang, da sie vorgang nach Italien zurückzufahren. Sie fuhr dann auch nach Hause, kam aber nach einigen Wochen wieder zurück nach Arbon und fand bei einer braven italienischen Familie kost und Logis; auch wurde das Mädchen in der Firma *Seine* sofort wieder eingestellt. Und nun, was geschieht? Als die hochwürdige Geistlichkeit und die Nonnen erfuhrn, daß das Mädchen wieder in Arbon arbeite, sich aber nicht mehr ins Anstalts-Gefängnis aufnehmen lassen wolle, die siefe lie aufs Heimathur und kurz — das arme Mädchen wurde wieder entlassen. (1) Eine Nonne drohte dem Mädchen auch noch, daß es keinen Frieden mehr habe (1), wenn es nicht mehr in die Anstalt eintrete und daß man es mit Gewalt nach Italien „begleiten“ werde (1). Kurz, das Mädchen wurde gezwungen, in Bürgen in eine andere Anstalt einzutreten. Die Leiter müssen sich hineinfinden in die Situation dieser Mädchen, die in der Provinz Veneto konfusione angeworben und ins Ausland verschickt werden.

Die Bedingungen in der Anstalt lauten wie folgt:

1. Die Mädchen müssen arbeiten und am Zahltag dem Institut ihren vollen Lohn abgeben, unter keinen Umständen darf auch nur ein Centime zurückbehalten werden.
2. Die Anstalt Bonomelliani kennt keinen Religionszwang (?), ihr Zweck sei nur die Unterstützung der Mädchen.

Sei es mir daher erlaubt an die Deffentlichkeit einige Fragen zu richten:

Warum wissen die circa 300 Mädchen der Anstalt, die im Geschäft Seine arbeiten, nicht wieviel sie verdient haben und warum läßt man sie im Unklaren darüber, wo das Geld hinkommt?

Warum können sie nicht wissen ob und wieviel Geld sie in der Verwaltungskasse haben?

Warum müssen die Mädchen Steuern und Bankmiete an die Kirche bezahlen und warum bezahlen sie alle 14 Tage 20 Rappen, um der heiligen Jungfrau Öl zu verkaufen?

Warum gefährdet man den Mädchen nicht, an ihre Eltern wahrheitsgetreue Verträge zu schreiben, und weshalb muß jeder ausgebende Brief der Nonne offen übergeben werden?

Warum werden diese armen Italienerinnen für jedes kleine Vergehen streng bestraft mit Bußen u. a.? Warum verbietet man ihnen mit jemand zu reden, der der Anstalt nicht angehört? (?)

Wir Italiener der Kolonie Arbon verlangen eine strenge Untersuchung in der Anstalt und zwar mit Beizug eines unserer Vertrauensmänner, damit endlich die bestehenden Missverhältnisse belegt werden können. Wir hoffen dabei auf die Unterstützung aller freiheits- und gerechtigkeitsliebenden Einwohner Arbons.“

Bereits vor zwei Jahren veröffentlichte Angelica Balanoff im „Altheit“ eine Artillerie, in der sie die Sklaverei, die in den katholischen Anstalten der Schweiz herrscht, an den Pranger stellte.

Geändert hat sich bis heute nichts.

An alle Gesinnungsfreunde richten wir die dringende Bitte um genaue Berichte (auch in italienischer oder französischer Sprache) über alle derartige Fälle einzufinden. Es ist höchste Zeit, daß mit diesem Mädelhandel aufgeräumt wird.

Austritt eines Geistlichen aus der Kirche.

Vor einigen Tagen fand im Zürcher Gasthause „*Die Dernière*“ eine von etwa tausend Personen besuchte vom Vereine „*Volna austina*“ einberufene Freidenkerversammlung statt, in welcher sich ein überraschender Zwischenfall ereignete. Nach dem Referat des Herrn Dr. Barozzé über „*Gewissensfreiheit*“ meldete sich ein im Priestergewande erschienener junger katholischer Geistlicher namens Eugen zu Worte. Man erkannte ihm dieses in der Erwartung, daß er nun eine polemische Rede halten werde. Aber der Geistliche betrat die Rednertribüne und knöpfte, ohne ein Wort zu sprechen, seine Soutane ab und legte sie neben sich auf den Stuhl. Sobald erklärte er, daß er mit dieser Handlung seinen Austritt aus der katholischen Kirche vollzöge. Hierauf schüberte er in einfachen Worten, daß die Glaubenszweifel und die Aufgaben seines Standes in seinem Innern einen Zwiespalt hervorgerufen haben, dessen endliche Lösung seine heutige öffentliche Loslösung von der katholischen Kirche sei. Sobald erzählte er, daß er in der Gemeinde, in welcher er als Geistlicher gewirkt habe (nach dem Catalogus venerabilis clerici dicitur der Freidenker-Geistliche der Kaplan von Wofis im Bistum Parobius der Sünnergärtner Diezöfe Zofie Grein sein, der gegenwärtig im 30. Lebensjahr steht und vor fünf Jahren ordiniert wurde) mit freidenkenden Lehrern verkehrt habe, was ihn in wiederholten Konflikten mit seinen vorgelegten Behörden gebracht und ihm ichtlichlich Maßregelungen eingetragen habe. Diese fortwährenden Klämpe haben schließlich seinen Entschluß zur Reise gebracht, aus der Kirche auszutreten. Den Worten Eugens folgte langanhaltender demonstrativer Beifall.

Unsere Bewegung.

Patagonien.

Wie unauflösbar der Siegeslauf des freien Gedankens ist, sieht man an dem Aufblühen unserer Presse.

Zu Patagonien, einer Stadt Neuerlands, erscheint nunmehr „*La Nueva Era*“, das neueste Blatt unserer Richtung.

Dem Kämpfer im fernen Süd-Amerika unsere besten Wünsche.

Erster internationaler Kongreß für Moralpädagogik. Von 23. bis 26. September 1908 findet in London der erste intern. Kongreß für Moralpädagogik statt, verbunden mit einer Ausstellung einflächiger Literatur, Bilder usw.

Es werden vertreten sein: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz (durch Regierungsrat Dr. Gobat), Skandinavien, Ungarn und die Vereinigten Staaten.

Austritt erteilt der General-Sekretär Gustav Spiller, 6 Port Buildings, Adelphi, London.

Föderation der Schweizer Freidenkervereine. Am 29. März hat das Comité Vorort in Biel beschlossen den diesjährigen Kongreß am 7. Juni in La Chaux-de-Fonds abzuhalten.

Deffentliche Vorträge werden gehalten (franz.)

1. Libre Pensée et Religion.

2. Du rôle de la Libre Pensée dans la famille et dans l'éducation de l'enfance.

3. L'émancipation de la femme et la morale de la Libre Pensée.

4. Monisme et la Libre Pensée.

5. Diesseits oder Jenseits.

Die Sektionen sind eingeladen, weitere Vorschläge zu machen; Bericht folgt.

Das Comité Vorort.

Vereinschronik.

Statuten des deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes.

S. 1. Der deutsch-schweizer. Freidenker-Bund ist eine Vereinigung der deutschsprachigen Freidenker- und verwandten Vereine der Schweiz.

S. 2. Der Zweck des Bundes ist die Verbreitung des freien Gedankens. Als seine Hauptaufgaben behandelt er 1. die Gründung von Vereinen, 2. die Durchführung der Trennung von Kirche und Staat, 3. die Einführung eines dogmenfreien Moralunterrichts, 4. die Propagierung des Kirchenaustrittes, 5. Unterstützung humanitärer Vereine, 6. die Verbreitung von Bildung und Wissen.